

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 65 (1987)

Heft: 5

Vorwort: Editorial

Autor: Kilchherr, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Breisgau stammte – irrtümlicherweise jedoch Johannes von Rheinfelden genannt wird –, erstmals das Kartenspiel. Es umfasste in seiner gebräuchlichen Art damals 52 Karten, nämlich König, Ober, Under und je zehn Zählkarten – oder Brettli, wie die Jasser heute sagen. Das Spiel hatte ebenfalls vier Farben.

Das Original des kostbaren Manuskriptes des Johannes von Rheinfelden ist leider verschollen, möglicherweise während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 verbrannt. Vom Manuskript gibt es aber vier Kopien: Eine von 1429 in der Universitätsbibliothek Basel, von 1472 in Wien, Utrecht und im British Museum in London.

Schilten, Schellen, Rosen und Eicheln

Zur Zeit des Basler Konzils oder der Schlacht bei St. Jakob an der Birs – also gegen Mitte des 15. Jahrhunderts – entwickelten sich in Basel die heute noch üblichen Farbzeichen: Schilten, Schellen, Rosen und Eicheln.

In unnötiger Bescheidenheit werden sie sehr häufig als deutsch bezeichnet, obschon sie nur in der Schweiz gebräuchlich sind. Die Deutschen haben nämlich grüne Blätter und rote Herzen an Stelle von Schilten und Rosen.

Die Spielkarten wurden damals im Holzschnittverfahren hergestellt. Aus diesem Grunde verzichtete man bald einmal auf die jeweils niedrigste Karte – das As – weil 48 Karten leichter auf die Holzstöcke verteilt werden konnten als deren 52. Der Name «As» und die graphische Bevorzugung gingen damals auf die Zweierkarte über, welche in Deutschland den Namen «Daus» erhielt.

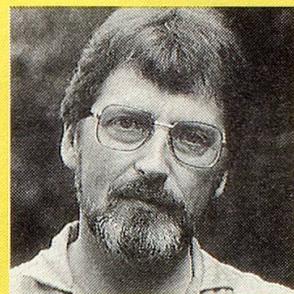
Das Kayser- oder Karnöffelspiel

Von den mittelalterlichen Kartenspielen kennen wir verschiedene Namen: Russen, Quenzen, Hunderten, Allrungen, Lustlis.

Vermutlich handelte es sich aber um das gleiche Spiel. Eines steht fest: Jassen war es nicht. Von drei dieser frühen Arten konnte man in den letzten Jahren die Spielregeln einigermaßen rekonstruieren. Es sind dies das «Kayser»- oder «Karnöffelspiel», wie es noch in Unterwalden gespielt wird, und das «Trentnen» sowie das «Flüsslis», die im schwyzerischen Muotathal noch zu Hause sind.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts verbreiteten sich die französischen Karten mit Herz, Ecke, Kreuz

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

«Notrufsystem», ein kompliziertes Wort für eine komplizierte Sache? Auf den ersten Blick mag dies stimmen.

Ich habe mich jedoch überzeugen lassen, dass die Benützung dieser Apparate sehr einfach ist: 1983 begann das Schweizerische Rote Kreuz in Basel Notruf-Systeme einzusetzen, und noch nie musste seither ein Gerät zurückgenommen werden, weil jemand mit der Bedienung nicht zurechtkam. Wozu kann Ihnen ein Notruf nützlich sein? Leben Sie allein in einer Wohnung, kann es vielleicht einmal vorkommen, dass Sie stürzen und sich nicht mehr selber zu erheben vermögen. Besitzen Sie ein Notrufgerät, können Sie mit einem kleinen Apparat, den Sie immer auf sich tragen, Alarm auslösen.

Wie dann Hilfe organisiert wird, kommt auf die Marke des Geräts an: Einige leiten den Alarm zu einem Nachbarn, ein anderes kann Sie rund um die Uhr überwachen (alle Stunden müssen Sie ein Signal bestätigen), eines gibt den Alarm ohne Sprechverbindung über das Telefonnetz weiter, einige erlauben es Ihnen sogar, ohne den Telefonhörer abzunehmen, mit einer Hilfsperson oder Alarmzentrale direkt zu sprechen.

In diesem Heft werden alle uns bekannten Notrufsysteme vorgestellt. Ich möchte Ihnen damit die Wahl erleichtern, sollten Sie sich für ein Notrufgerät entscheiden.

Franz Kühn